

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 68 (2012)
Heft: 1

Rubrik: Wort und Antwort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wort und Antwort

**Zeiten ändern sich – Zitate auch
Leserbrief (in Originalschreibweise)
zu Heft 6/2011: «Jahrtausendworte –
in die Gegenwart gesprochen»**

Der artikel beginnt auf seite 161 mit dem «geflügelten» wort TEMPORA MUTANTUR, dem ich kürzlich im programmheft eines konzertes begegnet bin. wie sie wissen werden, hat haydn eine seiner symphonien unter dieses wort gestellt, das laut jenem programmheft ein hexameter sein soll. weil der satz aber für mich als hexameter nicht aufging, googelte ich zu hause den vers und fand in wikipedia, er sei von ovid und werde oft falsch zitiert. richtig heißt er demnach TEMPORA MUTANTUR, NOS ET MUTAMUR IN ILLIS. Jetzt stimmt der hexameter. die silbe TUR steht am beginn des dritten fußes, wo eine lange verlangt ist. sie ist aber eine kurze silbe und braucht deshalb, um als Positionslänge gelten zu können, einen weiteren konsonanten, nämlich das <n> von NOS.

Es ist zudem diese wortstellung auch reizvoller als die fehlerhaft zitierte (die sich aus deutscher denkweise heraus eingeschlichen haben mag), indem das NOS in der zweiten hälften des dritten fußes eine synkopische wirkung erzeugt (um in modernen begriffen zu sprechen) und so der

vers in seiner betonungsstruktur weniger eintönig abläuft.

Alfred Vogel, Marthalen

Antwort des Autors

Die künstliche Wortstellung «nos et ...» ist keineswegs geboten; sie entspringt einer superkorrekten Rücksicht (schon des 17. Jahrhunderts) auf die allgemeine Schulregel, die Sie richtig beschreiben.

Indessen begegnet in der klassischen lateinischen Dichtung an dieser Stelle – in der Hebung, vor der Zäsur – durchaus hie und da eine kurze Endsilbe, die dann als «metrisch gedeihnt» gilt. Ein «-r» im Auslaut lässt sich ja auch wirklich gut gedeihnt vorstellen. Ein geflügeltes Exempel und eine nahe Parallelie ist der vielzitierte Vergilvers (*Bucolica* 10, 69):

OMNIA VINCIT AMOR, ET NOS
CEDAMUS AMORI. (Die Liebe besiegt alles, ergeben auch wir uns der Liebe; *Red.*)

Das Standardwerk von Friedrich Crusius, *Römische Metrik*, § 31, nennt weitere Klassikerstellen.

Von Ovid stammt übrigens lediglich das «Tempora mutantur», der Rest stammt aus dem Mittelalter und der

Renaissance und hat eine verwickelte Prägungsgeschichte; das Einzelne findet sich in: *Veni vidi vici*. Geflügelte Worte aus dem Griechischen und Lateinischen, zusammengestellt, übersetzt und erläutert von Klaus Bartels, 13. Auflage, Mainz 2010. Das älteste Zeugnis, in einer Sprichwortsammlung von 1566, hat die einfache, gerade Fassung «... et nos mutamur in illis».

Die Schule braucht nun einmal ihre durchgehenden Regeln; aber freuen wir uns doch, dass die Sprache der Dichtung mehr Freiheiten hat, als unsere blosse Schulweisheit sich träumen lässt!

Klaus Bartels

Die Sache mit dem Preis des Dings *Leserbrief zur Grammatik*

«Die Arbeit an der Erhaltung, Erfassung und Erschliessung unseres wertvollen und so besonderen kulturellen Erbes hat seinen Preis, den ...» lese ich eben. Der Autor dieses Satzes ist Universitätsdozent, also Sprachprofi der sog. Geisteswissenschaften. Sein Satz lässt mein Fass des Weihwassers der grammatischen Toleranz überlaufen. Es versandet und lässt mich den Herrn Dozenten verspotten, der das besitz- und damit geschlechtsanzeigende Fürwörtchen der dritten Person der Einzahl, das

zu meinen Schulzeiten Lehrstoff der 6. Primarklasse war, nicht intus hat. Oder ist er modisch – und ich ganz unmodisch?

Hermann Walther, Vuorz

Anmerkung des Redaktors

«Modisch» würde ich diesen offenkundigen Fehler, der übrigens nicht im «Sprachspiegel» stand, nicht nennen – aber er ist doch so verbreitet, dass er schon einmal an mich herangetragen wurde. Meinem Gesprächspartner war er vor allem in der Mundart aufgefallen, etwa im Satz «*Jedi Sach het sin Priis.*» Eine Korrektorin vermutete, «sin» sei hier ein Neutrum, angelehnt an die Redensart «alles hat seinen Preis». Diesen Faden könnte man, nicht ganz ernsthaft, weiterspinnen: Möglicherweise ist «seinen Preis haben» auf dem Weg dazu, als feste Wendung zu erstarren, also unveränderlich zu werden. Künftige Rechtschreibungsreformer könnten gar zur Klein- und Zusammenschreibung schreiten: «*Jede Sache hat seinenpreis.*» Das wäre dann eine Form des neuen Verbs «*seinenpreishaben*». Wörter wurden schliesslich schon bei der letzten Reform per Orthografie erfunden, so das Adverb «*infrage*» und die Präposition «*mithilfe*».

dg.